

Manfred Schloßer

Das Ekel von Horstel



Kriminalroman

*Für meine beiden Liebsten zu Hause:
Petra, meine Liebe seit einem Vierteljahrhundert,
und Lilli, unsere gemeinsame Katze, seit nunmehr 10
Jahren;
und für meine Mitsportler und Mitsportlerinnen Ulla, Helmut,
Dietmar, Bernd, Reiner, Klaus K. und Michael B., sowie
Trainer und
Trainerinnen aus dem Injoy in Hohenlimburg Thorsten,
Claudia,
Regine, Jeera und Christopher, sowie Lek von der Thai-
Massage.*

Inhalt

Über den Autor

Der Mörder war wieder der Gärtner

Personenverzeichnis

Einleitung

Prolog

I. Charly Bollermann

Das Ekel von Horstel

Kowalski im Dezernat ›Z‹

Eishockey – Sodom und Gomorrha

Boxen – Der schöne Renno und die Aufgetakelten

Bollermann's Tod

Bollermann und die Schauspieler

Schwere Jungs und leichte Mädchen in Dolly's Ranch

In der Sauna des Fitness-Centers

Bekannte Horsteler Fußballer

Kowalski im Fun-Out

Das Katzen-Wunder von Horstel

II. Roland Struck

Mord an Roland Struck

Vom Täter fehlt weiterhin jede Spur

Entsetzen bei den Anwohnern

Polizeibericht der Hagener Kripo

Der ›Aktenzeichen XY ... ungelöst‹ -TV-Film

Erste Spur im Horsteler Raubmord

Erneute Befragung von Sunny Wüster

III. Wolle Mosenbeck

Akte Wolle Mosenbeck mit Polizeibericht

Es war wie eine Hinrichtung

Drei Schüsse aus der Beretta

Rotlicht, Schwarzgeld und ein Mord

Hansi Sockler fürchtet um sein Leben

IV. Showdown

Der Professor und die Metallplatte

Los Dos Sols, die ›zwei Sonnen‹

Eine Falle für die Ganoven

Kommissare im Fußballrausch

Showdown in Bierdorf

Epilog 1: Fußballfreunde im Kaffee-Quadrat

Epilog 2: Horsteler Sport-Gezwitscher

Literaturhinweise

Danke für alles

Die bisherigen 8 veröffentlichte Romane von Manfred
Schloßer

Über den Autor

Manfred Schloßer, geboren 1951, aufgewachsen in Datteln, wohnt seit 1980 in Hagen. Er studierte Sozialwissenschaft an der Bochumer Ruhr-Universität, Sozialarbeit an der Hagener Fachhochschule, Sozialpädagogik an der Dortmunder FHS und machte drei Diplome. Zur Belohnung durfte er sein Geld als Leiter eines Abenteuerspielplatzes, eines Jugendzentrums und eines Jugendinformations-Zentrums verdienen und danach in einer Betreuungs-Behörde arbeiten. Mittlerweile im ›Unruhestand‹ hat er noch viel mehr Zeit, seinen verschiedenen sportlichen Aktivitäten und natürlich seiner Leidenschaft fürs gedruckte Wort zu frönen.

Mit dem Roman ›Das Ekel von Horstel‹ erscheint bereits der neunte Danny-Kowalski-Roman und gleichzeitig sein dritter Krimi.

Die vorherigen Romane:

- ›Wer andren eine Feder schenkt‹, 2016
- ›Das Geheimnis um YOG'TZE‹, Krimi, 2015
- ›Zeitmaschine STOPP!‹, Öko-Science-Fiction-Story, 2014
- ›Leidenschaft im Briefkuvert‹, Liebesroman, 2013
- ›Der Junge, der eine Katze wurde ...‹, 2012
- ›Keine Leiche, keine Kohle...‹, Ruhrgebiets-Krimi, 2011
- ›Spätzünder, Spaßvögel & Sportskanonen‹, 2009
- ›Straßnoibas‹, Reise-Roman, 2007

Weitere Informationen im Internet:

<http://www.petmano.jimdo.com/>

In eigener Sache:

Horstel ist ein fiktiver Ort am südlichen Rand des Ruhrgebiets, an der idyllischen Ruhr gelegen. Und beschaulich zeigt sich Horstel, dass sich dort sogar einige Storchpaare auf den Horsten nieder gelassen haben, um ihre Brut und Aufzucht durchzuführen. Das Titelfoto zeigt dies sehr anschaulich.

Auch die Straßennamen und Namen der genannten Personen habe ich frei erfunden. Falls sich doch irgendjemand in einer der im Roman vorkommenden fiktiven Gestalten wieder erkennen sollte, habe ich deren Aussehen, Alter und Familienverhältnisse derartig geändert, dass es sich nur um einen Zufall handeln kann.

Der Mörder war wieder der Gärtner

- frei nach Reinhard Mey -

Die Nacht liegt wie Blei auf Schloss Horstel,
Sir Donald liest die Londoner Times.
Zwölf mal schlägt gespenstisch die Turmuhr,
Der Butler hat Ausgang bis eins.
Der Mörder stürzt auf Sir Donald, derselbe lebt ab
Und nimmt sein Geheimnis mit ins Grab.
Der Mörder war wieder der Gärtner,
und der plant schon den nächsten Coup.
Der Mörder ist immer der Gärtner,
und der schlägt erbarmungslos zu.
Oder ist es diesmal ein Leuchtturmwärter,
oder gar die Wirtin zur Volme-Mündung ...?
Der Mörder war wieder der Gärtner ...
Und bei der Erbin im 7. Stock: ein Schuss, und Exitus.
Der Mörder war wieder der Gärtner ...
In seinem Gewächshaus im Garten,
da würgt ihn von hinten eine meuchelnde Hand.
Wenn es aber nicht der Gärtner, der Butler oder
Leuchtturmwärter war,
vielleicht der Eisverkäufer oder Schornsteinfeger – ziemlich
bizarr.
Nein, die waren doch auch alle nicht gar so klein,
denn dieses Mal schlug's so erbarmungslos zu,
da wird wohl der Mörder die Köchin gewesen sein,
und man lernt eben täglich dazu ...

Personenverzeichnis

Kommissar **Danny Kowalski** steigt runter zum Keller-Büro des Sonder-Dezernat ›Z‹

seine flippige Kollegin **Fanny Bevenbreucker** verdreht ihre Augen

Heinz Bandura ist begeisterter Fußball-Fan

Klaus Peschel, Leiter der Mordkommission, ermittelt in alle Richtungen

Julia Finkensiep hält der Hagener Kripo schon seit fast 30 Jahren die Treue

Manni, Freddy & Tommy, Dannys Freunde von früher

Professor Leo Kofler, Dannys damaliger Prof. an der Ruhr-Uni Bochum

Carlos, Dannys alter Kumpel aus Datteln, wohnt jetzt in Berlin

Hotte, die Motte, Dannys Informant

Die Personen im Fall Das Ekel von Horstel:

Charly ›Bolle‹ Bollermann kauft alles für Geld und ist von wenigen geliebt

Edith Bollermann, seine Witwe, ist überhaupt nicht bekümmert

Karl Bollermann junior, ihr gemeinsamer Sohn, treibt sich in Thailand rum

Roland Struck erliegt einem Raubmord

Sunny Wüster, seine Lebensgefährtin, entpuppt sich als eine rassige scharfe Braut

Oliver Struck, sein Sohn möchte lieber inkognito bleiben

Ion Virosco und **Ante Protopow** in den Sturmmasken handeln im Auftrag Jurist **Wolle Mosenbeck** hat jede Menge Kohle und stirbt trotzdem

Hansi Sockler kennt zu viele Tote persönlich

Francesco Cerutti verkauft Eis und Schnee, und das nicht nur zur Winterzeit

Solveig und Solja, ›Los Dos Sols‹, die nordischen Tanzgöttinnen

Horsteler Fußballer:

Der schöne **Carlo Bassofini** kennt sich in Horstel aus

Mit **Mescalero ›Manolito‹ Giacomo** kann man ›Pferde stehlen‹

Rolli ›Bomber‹ Roggensiep, Horstels Fußball-Nationalspieler der 60er Jahre

Keeper **Nobse ›Katze‹ Hastenberger** ist erstaunlich gelenkig für sein Alter

Paolo Couto, Sauna-Fan und früherer portugiesischer Nationalspieler

Kostas Kagounis, ehemaliger griechischer Fußballer, in seiner Jugend in Horstel

Hannes Engelmann spielt schon immer Fußball

Das Fun-Out-Team:

Werner Sperling liebt seit einigen Jahren Fitness und Sauna

Thomas Lübecker, der sportliche Geschäftsführer

Carola managt den sportlichen Bereich super

Elisa von der Wirbelsäulen-Gymnastik ist völlig entriegelt

Ella lacht dazu

Horst kann die Übungen mit verbundenen Augen

Wilfried sucht die Perle in seinem Bauchnabel

Joi macht den Vierfüßler-Stand mit links

Jeed von der thailändischen Massage

Carlitos, ehemaliger philippinischer Basketball-Profi

Moni, Dannys Frau, liebt – genau wie er – ihre Katze Lilli

Einleitung

›Das Ekel von Horstel‹ ist eine doppelte Hommage an zwei historische Krimi-Reihen.

Zuerst die ursprüngliche schwedische Serie von Maj Sjöwall & Per Wahlöö mit Kommissar Beck in der Hauptrolle, als das Krimi-Paar über zehn Jahre lang von 1965 bis 1975 jedes Jahr einen Krimi herausbrachte. Dabei skizzierten sie nicht nur die persönliche Entwicklung von Kommissar Beck, sondern auch die schwedische Gesellschaft sehr einprägsam. Von diesem zehnteiligen Krimi-Zyklus hieß der Roman von 1971 ›Den vedervärdige mannen från Säffle‹, in der deutschen Übersetzung: ›Das Ekel aus Säffle‹. ¹

Diesen Krimi nahm sich das Ruhri-Krimi-Autorenpaar Leo P. Ard und Reinhard Junge zum Vorbild und benannten 1989 mit dem Krimi ›Das Ekel von Datteln‹ ² ihre Hommage an die beiden Schweden Maj Sjöwall und Per Wahlöö. Daraufhin folgten um das Bierdorfer Videofilm-Team ›Pegasus‹ mehrere Krimis, die den langjährigen und ehemaligen Dattelner Bürgermeister Gerd Roggenkemper aufs Korn nahmen. In ihren ›Ekel‹-Romanen entfachten Reinhard Junge und Leo P. Ard, der eigentlich Jürgen Pomorin heißt, in Datteln und Umgebung mehrere Provinzskandale. Die beiden kamen durch ihre Recherchen dem Dattelner Bürgermeister Roggenkemper auf die Schliche, um ihn schließlich als das ›Ekel von Datteln‹ berühmt zu machen.

So spürten Kommissar Danny Kowalski und seine Kollegin Fanny dem berühmt-berüchtigten Trio nach, bestehend aus dem Horsteler Rotlicht-Baron Bollermann, dem Berliner Immobilienmakler Wolle Mosenbeck und deren Kumpan Roland Struck, um herauszufinden, wer von denen den Titel das ›Ekel von Horstel‹ am meisten verdient hatte.

Bollermann, Mosenbeck und Struck interessierten sich wie viele Männer für Sport und für Frauen. Bloß mit dem Unterschied, dass Bollermann seine ›Pferdchen‹ für sich arbeiten ließ. Ausbeutung von Frauen war sein Beruf, begleitet von jeder Menge Kriminalität und Gewalt. Damit finanzierte er gerne Horsteler Sportsgrößen, um sich damit zu brüsten. Aber alle Talente, die es nie in Jogi Lenz' Notizbuch geschafft haben, wie Karl König vom Pilsburger SF Westrich, Hannes Engelman vom VfB Neuenau, die Antwort des Sauerlands auf Berti Vogts, oder Werner Sperling mit der linken Klebe vom Horsteler SV Boebel-Kahle, die ließ der Bollermann links liegen.

Horstel ist ein kleines idyllisches Städtchen mit vielen Fachwerkhäusern am südlichen Rande des Ruhrgebiets. Weil es so ruhig und idyllisch an der Ruhr dümpelt, haben sich in den letzten Jahren einige Storchpaare dort angesiedelt. Vielleicht fanden sie das Ortseingangsschild ›Horstel‹ so putzig, dass sie gleich dort einen längeren Stopp einlegten. Denn Storchennester heißen ja genau wie die Nester von Greifvögeln auch Horst. Und da ein Storchpaar seinem Horst über Jahrzehnte treu bleibt und der Nestbau nie abgeschlossen wird, kann der Horst eine Höhe von mehreren Metern und ein Gewicht von 500 kg und mehr erreichen – kein anderer europäischer Vogel betreibt einen derart großen Nestbau. Auf jeden Fall gibt es in Horstel genau wie im fränkischen Baierdorf mehrere bewohnte Storchhorste. Aber wie so oft in idyllischen Kleinstädten, fühlen sich auch Kriminelle dort wohl, die sich dort gut unter dem Anstrich eines bürgerlichen Biedermanns verstecken können. So hatte und hat unser verträumtes Horstel einige der kriminellen Protagonisten dieses Romans beheimatet.

Aber Horstel ist so klein, dass es kein eigenes Kriminal-Kommissariat hat. Deshalb werden dort begangene Kapitalverbrechen an die benachbarte Hagener Kripo abgegeben.

Deren Kommissar Kowalski recherchiert weiterhin im Keller des Hagener Polizeipräsidiums an der Hoheleye, aus dem Sonder-Dezernat ›Z‹, ein kleines Kommissariat für alle nicht aufgeklärten Fälle. Und das ist wiederum eine Hommage an das Sonderdezernat ›Q‹ um den dänischen Roman-Kommissar Carl Mørk aus der Feder von Jussi Adler-Olsen ³. Nach der Devise: was im dänischen Kopenhagen gut geht, das wird auch im westfälischen Hagen klappen ...

¹ Maj Sjöwall und Per Wahlöö – Das Ekel aus Säffle, Reinbek 1973

² Reinhard Junge und Leo P. Ard – Das Ekel von Datteln, Dortmund 1989

³ Jussi Adler-Olsen – Sonderdezernat Q, Carl Mørck-Reihe, wie z.B.: ›Erbarmen‹, München 2009

Prolog

»Ausziehen!« herrschte der Maskierte die rassige Schwarzhaarige an. Zögerlich begann sie, ihr geblümtes Sommerkleid auszuziehen.

»Mach voran!« zur Unterstützung seiner Ernsthaftigkeit schoss er mit seiner Knarre in die Decke, sodass es weiß auf ihre lange Lockenpracht rieselte.

»Was der Mann wohl von mir will?« fragte sich Sunny Wüster, die junge Frau, mittlerweile nur noch mit einem malvenfarbigen Slip und einem gleichfarbigen Spitzen-BH bekleidet. Er ließ ihr nicht viel Zeit zum Nachdenken über ihre Situation, sondern zeigte mit seinem schwarzbehandschuhten rechten Zeigefinger auf den farbenfrohen Perserteppich in der hinteren Zimmerecke und befahl ihr: »Hinlegen!«

»Er wird mir doch wohl nichts antun, dieser Grobian?« dachte sie entrüstet, folgte aber stillschweigend dem Befehl.

Der Mann mit der schwarzen Sturmmaske stürzte sich aber sofort auf sie, setzte sich auf sie, hielt sie mit seinem kräftigen linken Arm fest, klebte mit der anderen Hand einen breiten Klebestreifen über ihren Mund und fesselte sie dann an den Händen und Füßen. Danach wickelte er sie in den Perser ein und verklebte das delikate Teppichpaket mit den breiten Klebestreifen.

Derweil kam Struck aus der Sauna, nur mit einem gestreiften Badehandtuch um die Hüften gebunden. Er hatte offensichtlich etwas Außergewöhnliches gehört und fragte ganz erstaunt: »Was ist denn hier los?«

Als Antwort bekam er von dem zweiten Maskierten direkt einen Revolver-Schuss in die Brust verpasst, der ihn zusammensacken ließ ...

I. Charly Bollermann

Das Ekel von Horstel

Kommissar Danny Kowalski kam pfeifend runter ins Hagener Sonder-Dezernat ›Z‹, wo er mit seiner flippigen Kollegin Fanny Bevenbreucker im Keller des Polizei-Präsidiums an der Hoheleye untergebracht war. Dort hatte man ihnen ein kleines Kommissariat für alle nicht aufgeklärten Todesfälle eingerichtet.

Während Fanny noch im Urlaub war, machte sich Kowalski schon mal an die Arbeit. Es ging um eine alte Mordserie aus Horstel-Ente, oder besser: ›auf Ente‹, wie die Enter entgegen jeder grammatikalischen Regel, aber stolz, ihren Stadtteil auf einer Anhöhe über Horstel nennen.

Auf Ente, aber **in** Horstel wohnen,
genau wie man auch anderswo im Ruhrgebiet
auf Schalke geht, aber **ins** Dortmunder Stadion pilgert,
auf Emst wohnt, aber **in** Hagen shoppen geht,
auf Schwerin lebt, aber **in** Castrop-Rauxel stirbt ...

Das sind so die geheimnisvollen Merkwürdigkeiten der Ruhri-Grammatik, wenn man sich instinktiv bei Höhenlagen zwischen ›auf‹ und ›in‹ entscheiden muss ...

Auf Ente wurde verdammt oft gestorben. Erst die ehemalige Rotlicht-Größe Charly Bollermann, der sich angeblich 2003 im benachbarten Ortsteil Westente selber mit seiner Pistole das Leben ausgepustet haben soll. Dann 2005 dieses Enter Paar Roland Struck und Sunny Wüster in ihrer Villa, nur ein paar hundert Meter weiter als vormals ›Bolle‹ gewohnt hatte. Die beiden wurden nicht nur Opfer eines Raubüberfalls, sondern zur Hälfte, nämlich Herr Struck, auch gleich dabei ausgelöscht. Nur die vermeintlich

›bessere‹ Hälfte des Paares, Frau Wüster, überlebte schockiert und geknebelt wie ein kostbares Frachtgut dieses halbe Massaker.

»Gab es da womöglich Zusammenhänge, die bis dato unbekannt waren?« grübelte Kowalski und blätterte interessiert in den beiden grünen Akten auf seinem Schreibtisch.

Zum Bollermann-Komplex konnte Kowalski seinen alten und langjährigen Chefe Bandura befragen, der bei der Hagener Polizei quasi als ›Bolle‹-Experte galt. Denn der Horsteler ›Rotlicht-Baron‹ Charly Bollermann war immer wieder ins Visier der Hagener Polizei geraten, wohin er auf Grund seiner obskuren Tätigkeiten auch zu Recht gehörte. Hauptkommissar Bandura als ›guter Bulle‹ hatte während seiner Polizei-Karriere zu seinem großen Verdruss leider nie das Vergnügen, den windigen ›Bolle‹ wegen irgendwas dranzukriegen. Dafür hatte er es zu einer mittelschweren ›Bolle‹-Obsession gebracht und freute sich riesig, dass er sich letztendlich überhaupt keine Sorgen mehr um den Kerl zu machen brauchte. Denn dieser hatte sich angeblich selber ›die Kugel verpasst‹.

Kowalski ging denn mal rauf zu Bandura, da seine Kollegin Fanny eh erst in einer Woche von ihrem Yoga-Urlaub zurückkehren würde.

»Hömma, Chefe, erzähl mir doch mal datt Neueste von deinem alten Spezi Bolle.«

»Ha,« freute sich Bandura, »über datt ›Ekel von Horstel‹ erzähl ich gerne, seit er das Zeitliche gesegnet hat. Ich konnte mich damals auch bei der Zeitungs-Lektüre über diese speziellen lokalen Ereignisse in unserer Nachbarstadt Horstel einer klammheimlichen Freude wirklich nicht erwehren. Hier lies datt dazu.«

Dabei kramte er in seinem ollen abgegriffenen Holz-Schreibtisch in einer der Schubladen und reichte Kowalski ein Blatt Papier, worauf dieser lesen konnte:

Nach dem Tod von Bollermann teilte die Hagener Staatsanwaltschaft und Polizei ihren aktuellen Erkenntnisstand zu den Todesermittlungen in der Westenter Straße mit: »Horstel (ots) – Wie berichtet, war der 57-jährige Horsteler Kaufmann Charly Bollermann am 09.07.2003 gegen 10.00 Uhr in seinen Firmenräumen in der Westenter Straße mit einer Schussverletzung tot aufgefunden worden ...«

»Joh, Kowalski, die bundesweit bekannte Rotlicht-Größe Charly Bollermann, der unter anderem auch als Finanzier des Milieus galt, hatte danach immerhin einen standesgemäßen Abgang,« fuhr Bandura kichernd fort, »als der Schlagersänger Christian Anders am Grab des Bordell-Königs ›Bolle‹ sang: ›Es fährt ein Zug nach nirgendwo‹. Krass, was..!?!«

»Ja ziemlich, Chefe. Sach ma, das wurde doch dammals als Selbstmord eingestuft, ne? Oder hattest du in der Hinsicht irgendwelche Bedenken?«

»Hhmmm-hhmmm-hhhmm,« schüttelte Bandura vielsagend den Kopf.

»Na gut, vielleicht find ich ja was Neues raus. Kann ich datt Blatt haben, oder mach'se mir ne Kopie davon, Chefe?« fragte Kowalski.

»Ach hier, nimm mit. Datt kann ich ja schon fast auswendig,« meinte Bandura.

»Danke, Chefe. Ich les mich mal nen bisken watt ein. Und dann komm ich noch ma auf nen Plausch bei dir vorbei.«

»Ja, is gut. Bis die Tage, Kowalski.«

Während er von Bandura runter in sein Kellerbüro schlenderte, vergegenwärtigte er sich, was er über Bollermann noch in Erinnerung hatte: »Ex-Box-Promoter, zwielichtiger Sportförderer von SSV Horstel-Fußballern und schmierige Rotlicht-Größe. Dem weinte anscheinend niemand eine Träne nach. Noch nicht einmal seine Witwe

Edith. Sie war durch seinen Tod aus dem Gröbsten raus. Da hätte auch beim ausschweifenden Begräbnis mit sämtlichen Ruhrgebiets-Rotlichtbaronen, mit Knochenbrechern, Geldwäschern, Anwälten und dem Rest der Horsteler Sektion Hells Devils der herbeigeeilte Schlagerstar Christian Anders sogar großspurig Salvatore Adamos ›Es geht eine Träne auf Reisen‹ an Bolle's Grab intonieren können. Tränen der Trauer hätte das nicht hervorgelockt, höchstens verhalten zurückgehaltene Lachsalven, die vereinzelt Tränen in Augen hüpfen ließen, über kantige Gesichter mit Boxer-Nasen und Blumenkohl-Ohren ...«

Plötzlich stutzte Kowalski: »Der angebliche Suizid von Bolle und dieser Raubmord auf Ente. Zwei Fälle, und beide endeten mit bizarren Todesfällen in diesem Horsteler Ortsteil.« In seinem Bauch breitete sich so eine Ahnung aus, dass es bei diesen beiden seltsamen Fällen einen Zusammenhang geben könnte.

»Ja, das ist ja dann wohl logo,« dachte sich Kowalski, »dass ich mich mal bei Klaus Peschel erkundige, der hatte doch 2005 im Fall Struck ermittelt.«

Gedacht – getan. »Nicht verzagen, Peschel fragen.« Also besuchte er seinen Kollegen Peschel, den Leiter der Mordkommission. Der hatte zwar damals in alle Richtungen ermittelt, was aber – zumindest den Mordfall angehend – letztendlich ergebnislos geblieben war.

Dieser zweite Fall entpuppte sich als ziemlich dubios, wie Kowalski dann bei Peschel erfuhr: »Nee ehrlich, Kowalski, datt glaubste nicht. Der Safe von Struck, der brauchte nicht aufgeschweißt und hinterher in der Ruhr versenkt zu werden. Nee, nee, den hatte entweder der Struck selber vorher oder vielleicht seine scharfe Braut, diese Sunny Wüster, eigenhändig geöffnet. Die waren vielleicht ein ungleiches Pärchen, die beiden: der 56-jährige Roland Struck und seine junge rassige Sunny. Die war vielleicht nur halb so alt wie er. Mann, Mann, die hatten ja oben auf Ente zwischen dem Sportplatz am Lister Platz und der Enter

Straße in einer wirklich schmucken abgelegenen Villa gelebt. Datt Anwesen lag verträumt am Waldesrand in der Nähe vom Listerplatz . Doch die dortige Ruhe entpuppte sich als verhängnisvoll. Denn die beiden lebten schön separat für sich, und die Nachbarn lagen weitab. Aber sie lebten wiederum auch so schön weit abgelegen, dass die Täter gleich mit nem ganzen Klein-LKW vorfuhren und abtransportierten, was ihnen einigermaßen wertvoll erschien.

Und Strucks Psychoschock-gefrorere Partnerin war, nur mit ihrer malvenfarbigen Unterwäsche bekleidet, in einen Perser-Teppich gewickelt und wie eine leckere Rinds-Roulade mit dickem Paketband verschnürt worden. Aus ihr bekamen wir ermittelnden Polizei-Beamten anfangs nur zusammenhangloses Gebrabbel raus.«

»Oha, oha,« Kowalski nickte seinem Kollegen zu, »mach weiter, Peschel.«

»Mann, fragte ich mich damals: ›War die schon immer so? So nach dem Motto: schön, aber dumm, oder wie es heutzutage politisch korrekt hieß ›ausbildungs-fern‹ ...? Denn blendend sah sie wirklich aus, diese rassige Dame mit dem üppigen schwarzen Lockenkopf. Nicht nur in ihren Spitzen-Dessous. Sicherlich auch angezogen eine echte Schönheit. Oder hatten die Gauner ihr so zugesetzt, dass sie so wurde, wie sie jetzt brabbelte ...? Hatte sie womöglich der Ermordung ihres Partners zusehen müssen? Oder war sie da schon ohnmächtig gewesen? Oder hatte sich alles doch ganz anders zugetragen ...?«

Fragen über Fragen, die sich Peschel damals bei der Mord-Ermittlung gestellt hatte. Die klärten sich teilweise auf, nachdem Sunny Wüster bereits einen Tag später wieder soweit gesundheitlich aufgepäppelt worden war, um den Tathergang aus ihrer Sicht beschreiben zu können. Dabei konnte sie sich auch wieder klar und strukturiert äußern.

»Sie war also doch nicht nur so eine attraktiv aussehende Frau mit dem Intellekt eines Brötchens. Im Gegenteil,«

erinnerte sich Peschel im Gespräch mit Kowalski, »die machte sogar einen außerordentlich cleveren Eindruck, die junge Frau Wüster.«

»Weißte, Kowalski,« ergänzte Peschel noch, »da gab es ja auch in Horstel oben auf Ente vor dem Mord an dem Struck eine richtige Serie von Einbrüchen und Einbruchversuchen in der Villen-Gegend dort. Ist ja der Ortsteil mit den Betuchten. Wir hatten den Eindruck, dass es sich um eine Einbruch-Serie handelte, bei der der letzte mit Mord endete. Damit hörte es nämlich schlagartig auf. Allerdings hätte man auch spekulieren können, dass es sich nur um eine fingierte Einbruch-Serie handelte, um den eigentlich geplanten Mord zu decken ...? Oder aber es handelte sich um ganz verschiedene Delinquenten ...?«

»Ja, danke, Klaus,« meinte Kowalski, »ich hab ja auch mal früher in den 80er Jahren auf Ente gewohnt, nicht so feudal wie die Strucks hier, sondern mehr urban, an der Kreuzung Enter Straße und Westenter Straße. Da wurde mein Auto auch von einer Einbruch-Serie heimgesucht: gleich zweimal haben se mir den Passat-Kombi geknackt und ausgeraubt. Einmal nur so'n paar Kleinigkeiten. Aber beim zweiten Mal ne richtig gute fette Musikanlage, so'n Turm, weißte, mit Kassetten-Deck, Radio-Receiver und Booster, dazu zwei Boxen, dass mir die Ohren weggeblasen wurden, wenn ich datt Teil laut aufdrehte. Als ich das dann an der Polizei-Wache in Horstel anzeigte, zeigten mir die Kollegen etwas sehr Erstaunliches. Die hatten ja damals auch alle Passat-Kombis. Mit seinem Polizei-Autoschlüssel schloss der einfach mal meinen Passat auf ... da war ich aber baff ...!«

»Na, jedenfalls,« erwiderte Peschel schlagfertig, »haben se dich dann nicht noch hinterher ermordet. Insofern lag dieser Fall hier von 2005 doch nen bisken anders.«

»Joh, Peschel, ermordet haben se mich tatsächlich nich. Sonst könnte ich dir datt ja jetzt au schlecht erzählen, wonnich ...,« ging Kowalski mit einem Lacher raus, »und tschüß dann, bis die Tage, Kollege.«

Kowalski und Fanny hatten jetzt ordentlich Rätsel zu knacken: bloß wie?

Kowalski im Dezernat ›Z‹

Wie ging es eigentlich Kommissar Kowalski inzwischen, zwei Jahre nach seinem letzten großen Fall YOG'TZE? Damals 2014 – während der für die deutschen Kicker so grandiosen Fußball-Weltmeisterschaft in Brasilien – kam er ja nach seinem Klinik-Aufenthalt und sechswöchigem Krankenschein zwei Monate später wieder zurück in die ›Hoheleye‹, zu seiner Arbeitstelle, dem Hagener Polizei-Präsidium. Dort hatten die von der Personalabteilung die glorreiche Idee gehabt, ihm und seiner damals neuen Kollegin Fanny Bevenbreucker im Keller des Präsidiums an der Hoheleye ein kleines Kommissariat für alle nicht aufgeklärten Fälle einzurichten: das Sonder-Dezernat ›Z‹. Das geschah durchaus in augenzwinkernder Anlehnung an das sagenumwobene Sonderdezernat ›Q‹ um den dänischen Roman-Kommissar Carl Mörk aus der Feder von Jussi Adler-Olsen. Und das Motto ›was in Kopenhagen klappt, das wird schon auch in unserem Hagen gut gehen‹ war ein voller Erfolg.

Kowalski hatte vor seiner langen Fehlzeit wegen chronischer Nackenschmerzen schon zwei Reha-Maßnahmen, eine Schmerztherapie und sogar bei Dr. Glustick in Mettmann eine Ohr-Implantats-Akupunktur hinter sich gebracht. Der hatte deswegen bei chinesischen Medizinerinnen eine Zusatz-Ausbildung gemacht. Das hatte aber Kowalski alles nichts genutzt. Erst als Deutschland schließlich im Sommer 2014 in Brasilien tatsächlich Fußball-Weltmeister wurde, hatte er die medizinische Kontrolle über seinen Körper zurück gewonnen. Denn seit dem erfolgreichen operativen Eingriff nach der Pasha-Methode in der Schwerter Marien-Klinik nahm er – trotz erheblicher

Schmerzen – keine Schmerzmittel mehr. Stattdessen machte Danny lieber Sport. Jeden Tag absolvierte er sein regelmäßiges Sportprogramm. Zusätzlich besuchte er dann auch noch regelmäßig dreimal die Woche das Fitness-Center Fun-Out in Hagen-Hohenlimburg.

Und nun, zwei Jahre später – inzwischen wurde in Frankreich die Fußball-Europameisterschaft im Sommer 2016 gespielt, konnte Danny Kowalski stolz von sich behaupten, seit über zwei Jahren keine einzige Schmerztablette mehr genommen zu haben.

Mit Hilfe der ›echten‹ Altersteilzeit, also nur noch 50 % Arbeit, kam er ganz gut zurecht. Da er sich dieses Arbeitspensum auf vier Tage die Woche verteilte, konnte er in seiner neu hinzugewonnenen Freizeit den gesundheitsfördernden Sport im Fitness-Center und auch zu Hause gut ›unter einen Hut‹ bringen. Finanziell kam er damit klar. Und seine Lebensqualität und vor allem die Gesundheit hatten sich erheblich verbessert, zumal ihm auch der Umzug vor einem Jahr von Hagen ins beschauliche Horstel gut getan hatte.

»Na ja,« dachte sich Kowalski und begann, in den grünen Gerichts-Akten zu blättern, »solange Fanny noch beim Yoga ist, werde ich mich mal ganz meditativ mit diesen alten Fällen beschäftigen.«

Auf der ersten Akte stand mit dickem schwarzen Filsstift geschrieben:

Charly Bollermann

und darunter etwas dünner:

1945 – 2003.

Sie hatte acht Blätter, die chronologisch geordnet waren.

»Na, dann schau mal ...« machte Kowalski den ›Kaiser‹, lehnte sich tief in seinen Bürosessel zurück und